

## Sesamstraße

### Eine Tagung mit Alexander Kluge und Oskar Negt

Eine Tagung mit Alexander Kluge und Oskar Negt zu besuchen ist ein bisschen so, wie wenn man Sesamstraße guckt. Nicht nur ist das theoretische Gemeinschaftsprojekt des Künstlers und des Soziologen etwa genauso alt wie die Kinderserie. Es steckt dahinter auch derselbe kritische, um Aufklärung bemühte Geist. Wieso, weshalb, warum – wer nicht fragt, bleibt dumm: Die Sesamstraße will die Zuschauer anregen, Fragen zu stellen und wachsam zu sein gegenüber der Wirklichkeit. Dazu werden in jeder Sendung kleine Geschichten erzählt, oft aus dem Alltag, an denen man praktisch lernen kann, wie Dinge funktionieren. Vor allem wie Zusammenleben zwischen Menschen geht, das heißt, die Geschichten haben meistens eine Moral.

Zur Sesamstraße gehören unlöslich die Auftritte der Freunde Ernie und Bert. Der eine ein ernster Moralist und umständlicher Denker, der andere ein fröhlicher Menschenfreund und schalkhafter Sponti. Sicher steckt viel aufreibende Beziehungsarbeit in ihrem Zusammenleben, doch hat ihr Dasein nur als gemeinsames Sinn. Das philosophische Paar Kluge und Negt arbeitet ebenfalls seit über dreißig Jahren zusammen. Zuletzt haben die beiden im Herbst unter dem Titel "Der unterschätzte Mensch" die Ergebnisse dieser Arbeit neu herausgegeben. Auch sie fragen nach praktischen Dingen, nach dem Menschen und seiner Arbeit, nach dem Zusammenhang von Gesellschaft und nach dem richtigen Leben. Und die Antworten kommen in dialogischer, episodischer, exemplarischer Form daher.

Kluge und Negt haben die Betten ihrer geistigen Heimat dicht nebeneinander im Haus der kritischen Theorie gebaut, das mit Begriffsapparaten aus den sechziger und siebziger Jahren möbliert ist. Die Evangelische Akademie Loccum lud am vergangenen Wochenende unter dem Motto "Maßverhältnisse des Politischen" zur Besichtigung ein. Zur Ergänzung waren Referenten aus Wissenschaft, Kultur und Medien geladen. Deren durchweg lehrreiche Vorträge wurden wie die Sesamstraße von unterhaltsamen Auftritten der beiden Protagonisten unterbrochen, die man so direkt bei der philosophischen Arbeit beobachten konnte.

Dabei zeigte sich schnell, wer Ernie und wer Bert ist: Kluge ein atemberaubend kreativer Geist, in steter Bereitschaft, sich irritieren zu lassen, der überall Anschlüsse herstellt, Wahrgenommenes einbezieht, weiterspinnt, aus jeder noch so partikularen Beobachtung einen universalen Zusammenhang gewinnt, dabei nicht immer Rücksicht nimmt auf die Unversehrtheit des Materials. Wichtiger ist die geschwinde Assoziation, die treffende Analogie, der Witz der Sache. Die historische Wahrheit muss sich der einzelnen Geschichte, ihrer Moral und dem Erzählen unterordnen. Es geht um die Lehre, die sich aus den Geschichten gewinnen lässt. Sie sollen die Zuhörer sensibilisieren für die Möglichkeiten, Gefahren wie Chancen, die in den maßlos gewordenen Verhältnissen liegen, scheinbare Kausalketten aufbrechen, den Menschen helfen, ihre Liebe gegen die Gewalt des gesellschaftlichen Zusammenhangs zu bewahren, und Raum für Vertrauensbildung schaffen. Kluges so genannte Basisgeschichten, in der

"Chronik der Gefühle" zusammengefasst, sind ein wenig mit den mittelalterlichen "Exempla" verwandt, einer literarischen Kurzform, die massenhaft überliefert ist und deren Geschichten vor allem der Volkspredigt dienten. Nur muss man sich den kritischen Impetus, die Aufklärung hinzudenken. Um Autonomie geht es, Freiheit, das Heil des Menschen in dieser Welt.

Gegenüber Kluges Großzügigkeit des Denkens, die auch in der Gegenwart anregend wirkt und anschlussfähig bleibt, wirkte der sozialphilosophische Duktus Negts anstößig und abweisend. Die Unterscheidung von Kapital und Arbeit, die Identifizierung des Menschen mit seiner Arbeit, die Unduldsamkeit gegenüber Uneinsichtigen, der Ruf nach Gegenöffentlichkeit, das Pathos des Gemeinwesens – an alldem zeigte sich das Beharrungsvermögen der kritischen Theorie, aber auch die Gefahr des Regresses in den bloßen Appell. Negts Sorgen um den Lauf der menschlichen Dinge mögen angesichts der Weltlage nur zu berechtigt sein. Doch auf die seit den siebziger Jahren enorm gewandelten Bedingungen und Gewohnheiten der Kommunikation geht er kaum ein.

So trat am Ende der Veranstaltung Graf Zahl auf – jenes pythagoreisch-sophistische Monstrum, das im Gewand der Vernunft das Irrationale beschwört. Er kam verkleidet als der Systemtheoretiker Dirk Baecker, der die Oktoberrevolution durchrechnete und die Notwendigkeit ihres Scheitern bewies. Baecker trieb den Aristoteles mit Machiavelli. In seinem Vortrag kehrte die Macht als Konstituente in die Politik zurück, so wie der Westen nach dem 11. September 2001 zur imperialen Hegemonialpolitik zurückgekehrt ist. Seine Skizze einer akteurs- und medienbezogenen politischen Theorie mündete in ein Plädoyer für eine illusionslose, aber nicht resignative soziologische Aufklärung der Verhältnisse.

Christian Jostmann